

## **Dr. Kenneth Mathews, Genesis, Sitzung 7, Noah und die Sintflut, Teil 1, Gen. 6:9-9:29**

© 2024 Kenneth Mathews und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Kenneth Mathews mit seiner Auslegung des Buches Genesis. Dies ist Lektion 7, Noah und die Sintflut, Teil 1, Genesis 6,9–9,29.

In Lektion 7 geht es um die Geschichte von Noah und der Sintflut. Wir könnten mit der Frage beginnen, warum der Autor der Genesis dieser Episode so viel Aufmerksamkeit widmet? Sie ist die längste Erzählung in den ersten Kapiteln, den Versen 1 bis 11.

Die Kapitel sechs und sieben bereiten die Berufung Noahs, den Bau der Arche und den einsetzenden Regen vor. In Kapitel acht sinkt das Hochwasser, und Noah und seine Familie verlassen die Arche. Noah baut einen Altar, betet den Herrn an, und der Herr versichert ihm, dass die Erde nie wieder von einer Flut vernichtet werden wird. Die Kapitel sechs, sieben und acht handeln also vom Anstieg und Rückgang der Sintflut.

Kapitel neun fällt ebenfalls unter die Überschrift „Dies sind die Generationen Noahs“ und beschreibt Gottes Bund mit Noah und allen Geschöpfen der Erde. Somit sind Noah mehrere Kapitel gewidmet. Wir werden außerdem feststellen, dass der Autor großes Interesse an den Details der Sintflut hat.

Wenn man dies bedenkt, muss man schlussfolgern, dass die Geschichte von Noah und der Sintflut für den Autor ein hervorragendes Beispiel für seine Lehre und seine theologische und weltanschauliche Auffassung darstellte. Sie ist somit ein sehr gutes Beispiel für die These des Genesis-Autors zur universellen Geschichte der Familie in Genesis 1–11. Diese These besagt, dass Gott einen Segen für die Menschheit bereithält und diesen Segen verwirklichen wird, indem er die Menschheit beauftragt und befähigt, den Segen aus Kapitel 1, Vers 28 zu erfüllen, wo Gott der Menschheit die Fortpflanzung und die Herrschaft über die Erde auferlegt.

Doch dieser Segen ist bedroht. Als Folge der Rebellion im Garten Eden, des Mordes Kains an Abel und der darauf folgenden Zunahme menschlicher Bosheit, die so allgegenwärtig und intensiv wird, dass die Sintflut notwendig wurde, trifft Gott die Menschheit. Gottes Gericht fällt über sie aufgrund der Bosheit, die Gottes guten Plan für sie zunichtemacht. Doch wie schon im Garten Eden, im Fall von Kain und Abel, wird ihnen immer wieder ein Erlöser verheißen.

Sie sind auf das Leben außerhalb des Gartens vorbereitet. Und dann, außerhalb des Gartens, sehen wir, dass, obwohl Abel, der gerechte Nachkomme der Familie, von

Kain ermordet wird, Seth seinen Platz einnimmt. Und was auf Kapitel vier folgt, ist die Genealogie der Sethiten in Kapitel fünf .

Und obwohl wir dort den wiederkehrenden Refrain haben, dass er dann starb und damit für jeden in der Sethiten -Genealogie einen Abschluss findet, gibt es Henoch, der mit Gott wandelte und entrückt wurde, ohne den Tod zu erleiden. Dies erinnert uns daran, dass Gott den Segen des Lebens für die Menschheit bereithält. Wenn sie in Übereinstimmung mit unserer Gemeinschaft leben und den moralischen Wegen Gottes folgen, dann erkennen wir, dass Kapitel sechs, Verse eins bis acht, eine entscheidende Passage ist, die die Verbindung zwischen der Genealogie in Kapitel fünf und dem darauf folgenden Bericht über die Sintflut herstellt. Der Grund, warum dies eine so wichtige Brücke zwischen den beiden ist, liegt darin, dass es die Mischehe zwischen den Nachkommen Kains, dem rebellischen, bösen Geschlecht, und den Nachkommen, dem gerechten Geschlecht der Sethiten , beschreibt .

Grenzen werden überschritten, und die Folge ist die allgegenwärtige Bosheit, die jene Ära zur Zeit Noahs kennzeichnet. Im Anschluss daran finden wir die Beschreibung Noahs, der in seiner Generation herausragt. Dies bildet den Hintergrund für das Verständnis, dass Gott inmitten des angemessenen Gerichts über die Bosheit und Gewalt der Menschheit, die sich zu immer größerer Perversion und Zerstörung der Menschheit entwickelt hat, beschließt, die von ihm geliebte Menschheit gnädig zu bewahren. Dadurch kann er seinen fortschreitenden Erlösungsplan durch die Nachkommen der Frau fortsetzen, wie er uns in Kapitel 3, Vers 15, der Verheißung für die Menschheit, berichtet wird.

Dieser Lichtstrahl inmitten der Finsternis, der alles überschattenden Dunkelheit von Sünde und Gewalt, wird durch Noah kommen. So ergeben diese Teile die lange und detaillierte Erzählung, weil sie so gut zur übergeordneten theologischen Botschaft von Genesis 1 bis 11 passt. Wir werden die Umkehrung in dieser Erzählung bemerken, die eine literarische Anordnung aufweist.

Es verweist auf die theologische Grundthese. Literarisch ausgedrückt: Wie Gott die Schöpfung nimmt und sie umkehrt, die Schöpfung aufhebt, um dann einzugreifen und sie wiederherzustellen. Nun, es wird Veränderungen geben, und darauf werde ich gleich eingehen.

Betrachtet man also die Anordnung, so symbolisiert das Hochwasser Schöpfung und Zerstörung. Die verwendete Sprache beschreibt, wie Gott das in Kapitel eins Geschaffene wieder auflöst und dann neu erschafft. Betrachtet man die literarische Struktur, so wird deutlich, wie die Kapitel sechs und sieben mit der Beauftragung, dem Bau der Arche und dem Anstieg der Wasser, dem Höhepunkt der Schöpfung, zusammenhängen. Man kann sich das wie einen Aufstieg vorstellen, beispielsweise auf einen Berg wie den Ararat. Nach Erreichen des Gipfels kehrt sich der Vorgang um, da das Wasser wieder sinkt und der Boden austrocknet.

Und so wird der Rest, den Gott rettet, nach dem Verlassen des Schiffes den Herrn in Dankbarkeit anbeten. Und dann werden von Noahs drei Söhnen eine ganz neue Nachkommenschaft hervorgebracht, die unter Gottes Segen leben wird; nach dieser wird in Kapitel neun der Bund genannt, den Gott schließt. Und die Verheißungen werden erneuert und die Zusicherungen, die Gott Adam und Eva im Garten Eden gab, bekräftigt.

Danach folgt Kapitel neun, Verse 20 bis 29, in dem Noahs Trunkenheit und der Fluch, den er über seine Söhne ausspricht, beschrieben werden. Es endet also nicht glücklich und beginnt auch nicht mit einem hoffnungsvollen Anfang. Doch die Struktur der Geschichte zeigt uns, dass Gott einen Plan hat und diesen lenkt. Er wird ihn zu einem glücklichen Ende führen, wie wir im weiteren Verlauf des Buches Genesis sehen werden, denn es gibt Hoffnung. Die Sintflut ereignete sich etwa ein Jahr lang.

In Kapitel 7, Vers 11, lesen wir, dass Noah und seine Familie die Arche betraten, und in Kapitel 8, Vers 13, erfahren wir, dass sie sie wieder verließen. Die folgenden Details verdeutlichen die bedeutsamen Ereignisse der Sintflut. Die Arche selbst war etwa 150 Meter lang und 25 Meter breit und hatte drei Stockwerke. Man kann sie sich als schwimmendes, rechteckiges Schiff vorstellen, das so konstruiert war, dass es Stürmen standhielt.

Es war ein Gefängnis der Freiheit, der Sicherheit und der Befreiung – seltsamerweise, denn es war zwar während dieses langen Jahres ein Gefängnis, schützte sie aber gleichzeitig vor den Fluten. Wenn man sich ein solches Bauwerk vorstellt, erkennt man, dass es keinen anderen Kapitän hat als Gott. Es gibt kein Segel.

Es gibt kein Ruder. Alles liegt in Gottes souveräner Vorsehung, der über das Überleben Noahs und seiner Familie wacht. Zur Veranschaulichung, da wir Sport als Vergleich heranziehen, sei gesagt, dass die Strecke von 150 Yards etwa der Länge von anderthalb Fußballfeldern entspricht.

Aufgrund des Umfangs, der Detailfülle und der Herausforderungen, die dieser Erzähltext für die Ausleger mit sich bringt, sowie seiner Bedeutung für das Buch Genesis, werden wir ihn voraussichtlich in zwei Teilen behandeln. Die heutige siebte Sitzung ist also Teil eins. Die achte Sitzung, die im Anschluss folgt, bildet den Abschluss unserer Sitzung.

Ich denke, ein kleiner Exkurs an dieser Stelle wäre sinnvoll, der die Bedeutung der altorientalischen Hintergründe beleuchtet. Wir sollten uns damit auseinandersetzen, wie wir diese im Lichte der biblischen Parallelen interpretieren und wie sie uns bereichern können, ohne dabei als Prisma zu dienen, durch das wir den biblischen Bericht lesen – sie liefern uns also ergänzende Informationen. Fangen wir also an.

Wenn Sie eine Karte besitzen, wäre ein Atlas sehr hilfreich. Vielleicht finden Sie ja auch in Ihrer Bibel eine Reihe von Karten. Ich werde zunächst über die Welt Israels sprechen.

Die Welt Israels. Stellt man sich das Mittelmeer im Westen und dann im Osten vor, so findet man die mesopotamischen Völker. Mesopotamien selbst bedeutet „Land der zwei Flüsse“ und bezieht sich auf die Tigris im Euphrat.

Bereits im dritten Jahrtausend v. Chr. gab es ein Volk mit einer hochentwickelten Zivilisation, die Sumerer. Ich möchte dies betonen, da ich nicht von den Samaritanern spreche, die im Neuen Testament erwähnt werden. Die Sumerer werden in der Bibel nicht namentlich genannt. Nach ihnen kamen die Akkader, und darauf folgte die Invasion der Amoriter. Der bedeutendste König der Amoriter, dessen Gesetzbuch Hammurabi Ihnen vielleicht bekannt ist, regierte um 1800 v. Chr.

Wie Sie sehen, herrschte im dritten und zweiten Jahrtausend v. Chr. in der Region zwischen Tigris und Euphrat Instabilität. Damals lebten dort die Sumerer, die Akkader und die Amoriter, und im ersten Jahrtausend v. Chr. kamen die Babylonier und die Assyrer hinzu. Alle Historiker sind sich daher einig, dass diese Region, wie in der Bibel beschrieben, wahrscheinlich die Wiege der Zivilisation war. Östlich davon, und südlich von Israel, siedelten die großen Völker Ägyptens, die Ägypter.

Der Unterschied zwischen den Ägyptern und den mesopotamischen Völkern lag in ihrem soziopolitischen Leben vor allem in der nahezu einheitlichen ägyptischen Herrschaft in der Region in den ersten Jahrtausenden. Der Nil bot deutlich mehr Stabilität und stärkte den Zusammenhalt der ägyptischen Regime. Er stellte eine wesentlich sicherere und verlässlichere Nahrungsquelle dar. Die Bibel berichtet, wie Gruppen wie Jakob und seine Söhne nach Ägypten zogen, um Nahrungsmittel zu kaufen, und wie wichtig Josefs Rolle dabei war, eine zukünftige Nahrungsquelle und Stabilität zu sichern, die vielen verschiedenen Gruppen zugutekam, die nach Ägypten einwanderten, um dort einzukaufen und zu leben.

Die ägyptischen Dynastien waren also in ihren ethnischen Regimen größtenteils weniger präsent. Wenn man an Israel selbst denkt – und wir können den alten Namen Kanaan verwenden –, liegt es zwischen diesen beiden Großmächten, und das wäre die syrisch-palästinensische Region, Syrien-Palästina. Wenn man sich das vorstellt, was als Fruchtbare Halbmond bekannt war, dann ist das das landwirtschaftliche Land, jene Gebiete, die Zivilisationen ernähren konnten.

Es gleicht einem Bogen oder einer Mondsichel. Wenn man im Osten am Zusammenfluss von Tigris und Euphrat beginnt und gedanklich nach Nordwesten und dann südwärts durch Syrien und Palästina bis nach Ägypten geht, ergibt sich die Mondsichel, der Bogen der frühesten Zivilisation. Man erkennt also, dass das alte Kanaan eine wichtige Brücke zwischen den Mächten des Nordens, wie den Hethitern

im Nordosten (wie wir bereits über die Assyrer und Babylonier sagten), und den Ägyptern im Süden bildete – eine sehr wichtige Landbrücke.

Jede dieser Großmächte, die diese Region beherrschte, hätte also einen sozialen und politischen Vorteil bei der Kontrolle dieses fruchtbaren Landes im alten Nahen Osten gehabt. Innerhalb des Gebiets des heutigen Israel gab es zur Zeit der biblischen Besiedlung des alten Kanaan und später Israel keine einheitliche Volksgruppe. Insbesondere in der Genesis und in der Tora insgesamt werden verschiedene ethnische Gruppen erwähnt: die Hethiter, die Kanaaniter, die Amoriter, die Philister und andere.

Es gab also zahlreiche Stadtstaaten, kein einheitliches Reich wie das der Assyrer, Babylonier oder Ägypter, sondern viele kleine Herrscher. Diese verschiedenen Könige zeigten im Laufe ihrer langen Geschichte im dritten und zweiten Jahrtausend v. Chr. mal Unabhängigkeit, mal gegenseitige Abhängigkeit, während sie zu anderen Zeiten den Ägyptern oder Mesopotamiern unterworfen waren. So waren diese Stadtstaaten über das Land Kanaan verstreut.

Der Lebensstil in diesen Stadtstaaten war urban geprägt, und um die ummauerten Städte ihrer Herrschaft herum lebte das einfache Volk. Die Lebensweise der Patriarchen und ihresgleichen bezeichnen Soziologen heute als dimorph. „Di“ (oder „di“) bedeutet zwei morphische Formen, zwei Arten, wie sie ihren Lebensunterhalt bestritten.

Welche zwei Lebensformen gibt es? Wir sehen dies im Leben der biblischen Patriarchen widergespiegelt. Zum einen handelte es sich um nomadische Völker, was mit ihrer Hirtentätigkeit zusammenhing. Zum anderen ließen sie sich für die Patriarchen in Städten nieder.

Sie werden feststellen, dass Hebron für Abraham ein sehr wichtiger Ort war. Das war also der Lebensstil der Patriarchen, und dieser zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte der Patriarchen. Nun wollen wir uns damit befassen, was diese Zivilisationen in der frühen Menschheitsgeschichte über die Schöpfung aussagten.

Wir sollten, wie bereits erwähnt, innehalten und über die Methode nachdenken, die wir anwenden sollten, um von den Zivilisationen der Antike zu lernen. Eine gängige Methodik besteht darin, zu vergleichen und gegenüberzustellen, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zu erkennen. Dies kann jedoch irreführend sein, denn obwohl es viele Gemeinsamkeiten oder Unterschiede geben mag, ist – und diese Details mögen unter Umständen nebensächlich sein – die grundlegende Weltanschauung jeder Gruppe entscheidend.

Bei diesen verschiedenen anderen Volksgruppen ist in ihrer Ideologie vor allem ihre Hinwendung zu Naturreligionen prägend. Dabei geht es darum, wie die verschiedenen Götter in ihrem Polytheismus Bereiche der Schöpfung beherrschen, etwa den Himmel und die Unterwelt. Ich denke, der beste Weg zum Verständnis besteht darin, nicht von einer direkten Übernahme zwischen Kulturen auszugehen, sondern vielmehr von einer gemeinsamen Erinnerung an die Sintflutgeschichte. Der biblische Bericht liefert dem Leser dann eine verlässliche Darstellung dessen, worum es bei der Sintflut ging. Daraus lassen sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Erzählungen ableiten. Es ist, als würde man die Kultur – sozusagen die Einrichtung – verstehen und auf ihren Hintergrund zurückgreifen, ohne uns von den Beschreibungen und dem Verständnis der Schöpfung und der Sintflut anderer Kulturen vereinnahmen zu lassen.

Es könnte so sein: Die meisten gebildeten Menschen kennen Charles Darwins Werk über die Entstehung der Arten und seine Evolutionstheorie. Doch nur wenige, die eine kurze Zusammenfassung des Inhalts geben könnten, haben es nie gelesen. Dasselbe gilt für die Leser der ersten Berichte über die frühe Menschheitsgeschichte in der Tora: Es besteht keine Notwendigkeit für eine direkte, sondern eher eine indirekte Verbindung zwischen dem israelitischen Bericht über die Menschheitsgeschichte und den anderen Schöpfungsberichten sowie der Sintflut.

Wir müssen unter anderem die Sprache unterscheiden, die in unserer Kultur im Zusammenhang mit Mythen und beispielsweise Legenden verwendet wird. Manchmal verwechseln wir diese Begriffe und haben nicht immer ein genaues Verständnis von Mythen. Wir verstehen Mythen vielleicht als Fantasiegeschichten.

Beginnen wir mit dem Mythos, dann spreche ich über die Legende. Für viele ist ein Mythos einfach eine Geschichte, die nicht wahr ist, die erfunden ist. Die der Unterhaltung dient.

Bei der Beschreibung der Ideologie und Theologie antiker Völker durch Mythen spielt etwas viel Wichtigeres eine Rolle: Ein Mythos war eine Erzählung über die Götter und die Schöpfungsordnung im menschlichen Leben. Sein Zweck ist es, aufzuzeigen, dass die Götter maßgeblich an der Entwicklung und dem Erhalt nicht nur der Natur beteiligt waren, an die wir sofort denken, sondern auch der verschiedenen sozialen und staatlichen Institutionen, die für das Leben der frühen Menschheit unerlässlich waren. Wie Sie vielleicht wissen, besteht also eine enge Verbindung zwischen Gott und Natur, dem Materiellen und Physischen.

So gab es beispielsweise die Götter, die in den verschiedenen Kulturen nach der Sonne benannt sind, den Sonnengott. In Ägypten ist es Re. Und man ging davon aus, dass der Sonnengott der Sonne ihre Lebendigkeit verlieh.

Folglich ist die Sonne selbst, da sie von der Gottheit beherrscht und kontrolliert wird, göttlich. So konnte beispielsweise die Sonne ideologisch verehrt werden. Die meisten dieser Schöpfungsmythen handeln von dem, was den Göttern vorausging.

Mit anderen Worten, die Schöpfung oder der Ursprung der Götter selbst wird als Theogonie bezeichnet. Um also feindliche oder wohlwollende Aspekte der Natur im Zusammenhang mit der Verehrung zu beeinflussen, versuchten die Menschen, die Gottheiten durch Gunstbezeugungen zu beherrschen. Wir finden beispielsweise in Ägypten – und dort werden wir beginnen – Schöpfungsberichte.

Es gibt keine systematische Schöpfungstheologie. Es existieren verschiedene Erklärungen dafür, wie die Götter erschaffen wurden und wie sie wiederum das Universum erschufen. Diejenige, die ich zuerst erwähnen wollte, ist Atum von Heliopolis.

Atum, ATUM. Er ist der Schöpfergott. Die einzige Quelle, aus der alles hervorgeht, entspringt seinem Wesen.

Erinnern Sie sich, als wir über die Schöpfung sprachen? Ich habe damals, wie die Bibel lehrt, erklärt, dass Gott die Schöpfung durch sein Wort ins Dasein rief und dass er und die Schöpfung voneinander unabhängige Wesen sind. Anders ausgedrückt: Die Schöpfung ist nicht göttlich, und Gott ist nicht von der Schöpfung abhängig, sondern die gesamte Schöpfung ist von ihm abhängig – nicht als Ausfluss seines Wesens, sondern weil sie durch sein autoritatives Wort ins Dasein gerufen wurde. Atum wird als Urhügel dargestellt, der aus den vorweltlichen Wassern emporsteigt, ein kleiner Hügel, umgeben von diesen Urwassern, und er selbst erschafft das Dasein.

Mit anderen Worten, er hat einen Anfang, wohingegen die Bibel uns lehrt, dass Gott niemals einen Anfang hatte. Er ist ewig. Und so komme ich durch Niesen, Spucken oder Masturbieren von Atum, diesem Hügel, den niederen Göttern.

Hier ein Zitat von Atum. Er sagt: „Ich habe mich selbst erschaffen. So, wie ich es mir gewünscht habe, so, wie es meinem Herzen entsprang, habe ich mich selbst erschaffen.“

Bei den Ägyptern von Memphis findet sich, im Gegensatz zu denen von Heliopolis, eine weitere theologische Perspektive. Sie wird als memphitische Theologie bezeichnet und geht ebenfalls von einer präexistenten, stets unpersönlichen Kraft aus. Diese Kraft wird in Ägypten Ptah genannt und steht für das intellektuelle Prinzip.

Sprache, sofern sie verstanden wird, spiegelt dieses intellektuelle Prinzip wider. Und indem Ptah magische Worte benutzt, erschafft er das Universum aus dem Urhügel,

der Monade. Diese Monade, was „das Eine“ bedeutet, ist eine einzige Entität, nämlich Atum.

Die Verbindung zur biblischen Genesis ist oberflächlich, wenn man bedenkt, dass es sich hier um magische Sprache handelt, im Gegensatz zu einem Gott, der die Sprache beherrscht, und nicht um Worte, die Gott manipulieren. Die Erschaffung des Menschen aus ägyptischer Sicht wird weitgehend als Prozess der Tonverarbeitung verstanden, was an Kapitel 2, Vers 7 erinnert. Es gibt eine Darstellung einer Gottheit, die an einer Töpferscheibe sitzt und den Menschen formt, woraufhin die Göttin ihm Atem einhaucht – eine Parallele zur Genesis. Interessanterweise beschreibt die Genesis die Erschaffung der Frau sehr detailliert, während die ägyptische Literatur der Erschaffung von Frauen wenig Aufmerksamkeit schenkt.

Nun kommen wir nach Mesopotamien, das ebenfalls eine Fülle mythologischer Überlieferungen hervorgebracht hat. Die bekannteste Schöpfung ist das Enuma Elish. Ich buchstabiere es Ihnen.

ENUMA, Enuma, und dann Elish, ELISH. Der Bericht beschreibt zwei Urwasser. Das männliche Urwasser ist Apsu, APSU, Apsu, und das weibliche ist Tiamat, das Salzwasser, Tiamat, TIAMAT.

Dies sind die männlichen und weiblichen Wasser, die natürlich von der Koexistenz der Gewässer zeugen. Und es gibt eine Gottheit, die Apsu ermordet, woraufhin Tiamat beschließt, Vergeltung zu üben. Sie und ihre dämonischen Streitkräfte versammeln sich unter dem König, besser gesagt dem General Kingu. Und so entbrannte die Schlacht gegen die mörderischen Götter, die Apsu getötet hatten.

Es entbrennt ein gewaltiger Krieg zwischen Tiamats dämonischen Streitkräften und den Göttern. Diese müssen jedoch innerhalb des Götterpantheons einen Gott finden, der ihnen beisteht und gegen Tiamat kämpft. Ihre Wahl fällt auf Marduk, den Schutzgott Babylons. Er stellt sich Kingu und Tiamat entgegen, besiegt sie und erhält als Belohnung einen Palast und wird zum König der Götter gekrönt.

Man kann erkennen, wie dies dazu diente, den großen König von Babylon und die Gesellschaftsstruktur unter König und Untertanen zu vergöttlichen und zu rechtfertigen. Die Ideologie des Königtums wird also dadurch gestützt, dass es als Leben der Götter verstanden wird und somit die bestehende Ordnung in Babylon rechtfertigt. Der König von Babylon galt daher als unter dem Schutz und der Fürsorge Marduks stehend.

Wie wurde der Mensch erschaffen? Nun, aus Kingu, der von Marduk getötet wurde, entstand aus seinem Blut und Lehm eine Gestalt, ein getöteter Gott, der Ursprung der Menschheit, des Menschen. Es gibt die Dimension von Himmel und Erde, und so tötete Marduk Tiamat wie eine Muschel. Die obere Hälfte ihres Körpers repräsentiert

den Himmel, und dies ist die Idee eines Mythos, der eine universelle Wahrheit darstellt und diese Wahrheit als Grundlage für die gesamte Natur und das Leben der Menschen in Harmonie mit und Abhängigkeit von den Göttern verewigt.

Im kanaanäischen Raum des Alten Nahen Ostens stand die Schöpfungsvorstellung eines kosmischen Kampfes im Vordergrund. Ein durchgehender Schöpfungsmythos existiert in der kanaanäischen Kultur jedoch nicht. Viele Gelehrte vertreten die Ansicht, dass der Mythos vom Kampf zwischen Chaosgöttern und Kosmosgöttern eine Art Schöpfungsideologie hervorgebracht hat.

El war der Hauptgott des kanaanäischen Pantheons und der Gott von über 70 Söhnen, von denen einer aus der Bibel bekannt ist: Baal. Er gilt als der aktive Gott, der Gott des Regens und der Fruchtbarkeit. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass er unter den 70 Söhnen Els für den Kosmos einsteht und nach dem Sieg über die Götter des Chaos eine nachhaltige Lebensordnung herbeiführt, in der die Menschheit existieren kann.

Die bekannteste Erzählung dieses Kampfes ist die zwischen Baal und den Wassern, Yam, im Kanaanäischen und auch im Hebräischen YAMM. Was aber ist vom Schöpfungsbericht zu verstehen? Oft zeigt sich, dass die in der Genesis dargestellte Weltsicht in Bezug auf die Erschaffung von Göttern und Göttinnen einen regelrechten Gegensatz, ja sogar eine Polemik, zur Weltsicht des Alten Orients bildet. Besonders wichtig ist, wie ich bereits in einer früheren Sitzung erwähnte, der Unterschied in der Motivation.

Die Motivation des Herrn für seine Schöpfung entspringt seiner Liebe und Güte. In 1. Johannes 4,8 lesen wir, dass Gott Liebe ist. Und in 1. Johannes 4,9–10 erfahren wir, dass dies konkret darin zum Ausdruck kam, dass er seinen Sohn hingab.

Und hier heißt es in Vers 9: „Seht, daran erkennen wir die Liebe Gottes: nicht, dass wir ihn geliebt haben, sondern dass er uns zuerst geliebt hat.“ Und wie hat er das bewiesen? Er sandte seinen Sohn als Sühneopfer, als Versöhnung für ihre Sünden. Nun möchte ich noch etwas zur Sintflut sagen.

Betrachten wir nun, was wir in der mesopotamischen Tradition finden. Sie enthält die am weitesten entwickelte konkrete Vorstellung vom Ereignis der Sintflut. Diese Vorstellung ist als Gilgamesch-Epos bekannt.

Und die elfte Tafel des Gilgamesch-Epos beschreibt, wie Gilgamesch als Halbgott nach ewigem Leben strebt. Er hat von einer Gestalt gehört, die von den Göttern Unsterblichkeit erlangt hat. Und diese Person, die ich nun nennen werde – diesen Gott, sollte ich sagen, diese Person –, ist Noahs Gegenstück.

Er ist sozusagen der mesopotamische Noah. Und sein Name ist Utnapishtim. Soll ich ihn Ihnen buchstabieren? Ut, UT, eher UT, NAP, nap, Utnapishtim, ISH und dann TIM.

Also UTNAPISHTIM. Es gibt eine weitere Erzählung dazu in einer Parallele zum Gilgamesch-Epos. Und sie führt uns tatsächlich von der Schöpfung bis zur Sintflut, genau wie in Genesis 1 bis 9. Ihr Name ist Atrahasis.

Atrahasis, ATRAHASIS, HASIS. Nun, in Atrahasis erfahren wir den Grund für diese große Flut. Und der Grund für die Götter war, dass die Menschen ihren Schlaf störten.

Es galt also, diese lärmenden Menschen zu vernichten, und deshalb wurde die Sintflut geplant. Es gab zwar mehrere Versuche, die lärmenden Menschen zu beseitigen, aber die Sintflut war der effektivste. Nun besteht ein Zusammenhang zwischen Leben und Tod, und das Gilgamesch-Epos verdeutlicht dies, wie ich bereits sagte. Utnapishtim erlangt Unsterblichkeit.

Gilgamesh macht sich auf den Weg zu ihm und fragt ihn, wie er zu dieser Gabe gelangt ist. Dort begreift er, dass es sich um ein einmaliges, unwiederholbares Ereignis handelte und er daher keine Unsterblichkeit erlangen konnte. Doch Utnapishtim schenkt Gilgamesh eine Pflanze.

Es ist eine Wasserpflanze. Und so holt Gilgamesh die Pflanze. Sie ist dazu bestimmt, Gilgamesh oder denjenigen, der von ihr isst, zu regenerieren, denn obwohl sie keine Unsterblichkeit verleiht, stellt sie doch die Jugend wieder her.

Leider kommt eine Schlange vor, und das erinnert sofort an die Genesis-Erzählung, in der die Pflanze gestohlen und Gilgamesch um ihren Besitz gebracht wird. Vergleicht man dies mit der Genesis, so zeigt sich, dass die Sintfluterzählung einem moralischen Verfall zugrunde liegt. Und genau hier liegt der entscheidende Unterschied.

Gott erschafft zum Wohl der Menschheit, und wenn die Menschheit in schwere Unmoral verfällt, muss Gott mit der Sintflut eingreifen. Neben den Sintflutgeschichten im Gilgamesch-Epos und im Atrahasis-Epos gibt es auch einen sumerischen Bericht aus dem Alten Orient. All dies hängt damit zusammen, wie die Menschheit Gottes Interessen dient, und steht somit im Gegensatz zu dem, was man in der Genesis findet.

Kehren wir nun zu unserem Bericht über die biblische Sintflut zurück und betrachten wir einige der literarischen Merkmale, die sich darin finden. Diese Merkmale sind wichtig. Beginnen wir mit Kapitel 6, Vers 18 – ich werde sie sicherlich nicht alle aufzählen.

Aber ich werde meinen Bund mit dir schließen, und du wirst in die Arche gehen, du und deine Söhne und deine Frau und die Frauen deiner Söhne mit dir. So werden acht Menschen namentlich genannt, und dieser Bund gilt nicht nur Noah, sondern seiner ganzen Familie. Dies ist das erste Mal, dass das Wort „Bund“ in der Bibel vorkommt.

Am besten versteht man unter einem Bund jenen, den wir im Abraham-Bund, später im mosaischen Bund mit Israel und schließlich im neuen Bund in Jeremia 31 entdecken werden. Diese Bündnisse sind keine Transaktionen, sondern Ausdruck einer Beziehung. Und die hier gemeinte Beziehung ist natürlich die zwischen Gott und der Familie Noahs und wie der Bund mit Verheißungen des Segens und der Bewahrung besiegelt ist.

Anschließend werden in Kapitel 9 die Einzelheiten des Bundesinhalts erläutert. Ein weiteres Merkmal des Sintflutberichts ist die Wiederholung von Wörtern und Zahlen. So findet man beispielsweise die Zahl Sieben, den Ausdruck „40 Tage und Nächte“ und die Zahl 150 Tage wiederholt.

Und was hat das nun mit den Vorteilen solcher Wiederholungen beim Aufbau einer Erzählung dieser Art zu tun? Es geht um die Betonung des Zusammenhalts und der Symmetrie des Sintflutberichts. Diese Wiederholungen sind nicht das Ergebnis zweier oder dreier verschiedener, zusammengefügter Quellen, sondern erzählen eine zusammenhängende Geschichte. Die Wiederholungen verleihen der Erzählstruktur Symmetrie und zeigen uns, dass all dies unter Gottes souveräner Kontrolle steht. Wie ich bereits erwähnte, finden sich hier Anklänge an Schöpfung, Vernichtung und Neuschöpfung sowie sprachliche Kunstgriffe.

Hier ist ein Beispiel: das Wort Noah, und im Hebräischen wird es Noah, Noah ausgesprochen. Wenn man sich Kapitel 8, Vers 4 ansieht, entdeckt man, dass dort steht, dass die Arche auf dem Gebirge Ararat zum Stillstand kam. Das Wort „Ruhe“ klingt ähnlich wie „Noah“.

Es stammt vom hebräischen Wortstamm „nuach“ ab, und tatsächlich ist Noah derjenige, der maßgeblich dazu beiträgt, der fortwährenden Tradition menschlichen Lebens Ruhe zu schenken. Und es gibt wichtige Verbindungen zur Tora. Diejenige, die ich am Tag unserer ersten Sitzung erwähnte, ist das Wortspiel mit „Arche“.

Das Wort „Arche“ findet sich neben dem Bericht über die Sintflut noch in einer weiteren Passage, nämlich im hebräischen Wort für Korb in Exodus 2,2–5. Die Konstruktion der Arche und des Korbes weist Ähnlichkeiten auf. Beide befinden sich im Wasser und werden daraus gerettet. Im Fall des kleinen Mose waren es die Wasser des Nils, und im Fall der Sintflut natürlich die Fluten.

Ich denke, was wir daraus lernen können, ist die Bedeutung der Erkenntnis, dass der Bericht von der Sintflut auf verschiedene Weise deutlich macht, dass Gott der Kapitän der schwimmenden Arche ist und die Hoffnung auf eine neue Schöpfung in dieser Arche liegt – in diesem Bauwerk, das Gott benutzte, um eine Familie zu bewahren. Diese Familie wird in Noah, dem neuen Adam, von dem alle Völker abstammen werden, hervorgehen. Wenn wir uns die Überschrift in Vers 9 ansehen, die Noah beschreibt, wird er als gerechter Mann beschrieben, untadelig unter den Menschen seiner Zeit, und er wandelte mit Gott. Hier haben wir die Beschreibung eines Mannes, der im Glauben ein moralisches Leben führte, im Vergleich zu seinen Zeitgenossen, und der im Glauben auf Geheiß des Herrn diese Arche baute.

Die Botschaft von Noah und der Sintflutgeschichte verdeutlicht, dass Gott dem Leser Hoffnung schenkt, wenn es um die Menschheit geht, denn er ist derjenige, der sie beschützt. Eine Passage in Kapitel 7, Vers 16, macht dies deutlich: Von allen Tieren, die in die Arche gingen, waren Männchen und Weibchen, wie Gott es Noah geboten hatte. Dann schloss der Herr die Tür. Er war es, der Noah und die neue Welt in das sichere Netz dieser Arche einschloss, die Noah nach Gottes Anweisung gebaut hatte.

Sitzung 8 ist Teil 2: Noah und die Sintflut.

Hier spricht Dr. Kenneth Mathews über seine Lehre zum Buch Genesis. Dies ist Sitzung 7: Noah und die Sintflut, Teil 1, Genesis 6,9–9,29.